

Westfalen im Ersten Weltkrieg



Ein Projekt im Rahmen des Studiums im Alter
an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von

Paul Alexander, Paul Boß, Hartmut Bringmann,
Arnold Gieseke, Gabriele Pettendrup und Johann Stoffers.

Herausgegeben von Veronika Jüttemann

Westfalen im Ersten Weltkrieg

Ein Projekt im Rahmen des Studiums im Alter
an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von

Paul Alexander, Paul Boß, Hartmut Bringmann,
Arnold Gieseke, Gabriele Pettendrup und Johann Stoffers.

Herausgegeben von Veronika Jüttemann.

Münster, Herbst 2014

Inhalt

Veronika Jüttemann

Einleitung

Paul Alexander

Alltag in Gelsenkirchen während des Ersten Weltkriegs

Hartmut Bringmann

Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg im Münsterland am Beispiel
der Arbeitskommandos der Bodenverbesserungsgesellschaften
Hohesfeld Gemen-Weseke und Wexter Mark Nienborg

Johann Stoffers

Haltung der Katholischen Kirche in Westfalen zum und während des Ersten
Weltkrieg

Paul Boß

Familienleben zwischen Front und Heimat.

Wie erlebten meine Großeltern den Ersten Weltkrieg?

Gabriele Pettendrup

Wie hat mein Großvater den Ersten Weltkrieg erlebt?

Arnold Gieseke

Die Sammlung „Kriegsberichte (1. Weltkrieg)“ der Kriegsnachrichten-Sammelstelle
des VII Armeekorps an der Universität Münster

Veronika Jüttemann

Einleitung

1. Wie alles begann...

„Die ‚Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts‘? Der Erste Weltkrieg 1914-1918. Eine Einführung in historisches Arbeiten, so lautete der Titel eines Seminars, das ich im Wintersemester 2011/12 im Rahmen des Studiums im Alter an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster anbot. Das Super-Gedenkjahr 2014 war noch in weiter Ferne, trotzdem wollten über 30 Studierende wissen, wie es 1914 zum Kriegsausbruch gekommen war, was dieser erste totale Krieg für die Zeitgenossen an der Front und in der Heimat bedeutete, und wie er ihre Leben und die Gesellschaften Europas für immer veränderte.

Die Gründe, warum sich die Studierenden gerade dieses Seminar ausgesucht hatten, waren sehr unterschiedlich. Eine Gruppe von Studierenden prägte ein ausgeprägtes historisch-politisches Interesse: Teils hatten sie das Vorgänger-Seminar zur Geschichte des deutschen Kaiserreichs besucht und wollten wissen, „wie es weiterging“. Teils hatten sie den Eindruck, dass sie den Ersten Weltkrieg bislang lediglich als eine Art Vorgeschichte von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg wahrgenommen hatten. Nun wollten sie ihn aus sich selbst heraus verstehen lernen. Eine zweite Gruppe von Studierenden interessierte sich vor allem für die Methoden historischen Arbeitens, die in dem Seminar ebenfalls vorgestellt und eingeübt werden sollten. Sie wollten, lernen, wie man in Archiven arbeitet, Quellen interpretiert und Sekundärliteratur auswertet.

Am Ende des Semesters war die Neugier einiger Studierender noch nicht befriedigt. Sie wollten sich noch intensiver mit dem Thema auseinandersetzen und selbst hierzu forschen. Für sie bot ich ab dem Sommersemester 2012 das Seminar „Forschendes Lernen –Erster Weltkrieg“ an. Im Vorlesungsverzeichnis kündigte ich als Ziel des Seminars an, in der Gruppe ein Forschungsprojekt zum Thema „Westfalen und der Erste Weltkrieg“ zu entwickeln und über mindestens zwei Semester gemeinsam durchzuführen, sowie die Ergebnisse am Ende zu publizieren. Während aus den zwei Semestern schließlich fünf wurden, bildete sich nach anfänglichem Hin und Her schnell eine feste Gruppe von insgesamt sechs Teilnehmern – fünf Männern und einer Frau – heraus. Hierzu gehörten auch einige Studierende, die das einführende Seminar zum Ersten Weltkrieg nicht besucht hatten, den Sprung ins kalte Wasser des selbstständigen historischen Arbeitens aber trotzdem wagen wollten.

2. Die Wahl des Themas und die Konzeption des Projekts

Die ersten Treffen der Gruppe waren geprägt von intensiven Diskussionen um das Thema des Seminars „Westfalen und der Erste Weltkrieg“. Dass der Krieg bereits ab dem Sommer 1914 tiefe Spuren in Westfalen hinterließ und das Leben zahlreicher Westfalen auf den Kopf stellte, wurde schnell deutlich:¹ Zahlreiche Männer wurden eingezogen. Die zurückgebliebenen Angehörigen bangten nun nicht nur um ihre Ehemänner, Väter, Söhne und Brüder, sondern mussten auch die anfallende Arbeit alleine bewältigen. Rollenverteilungen und –aufgaben in den Familien änderten sich. Auch in der Industrie und Landwirtschaft übernahmen Frauen häufig neue Aufgaben. Hinzu kam die bereits ab 1915 immer schwieriger werdende Versorgungslage. Gerade in den Städten gehörte Hunger häufig zum Alltag. Dennoch musste eine neue Gruppe von Menschen zusätzlich mit Essen versorgt werden: Ab Herbst 1914 wurden in Westfalen immer mehr Kriegsgefangene zunächst in größeren Lagern, später immer häufiger in lokalen Arbeitskommandos untergebracht, und verrichteten Arbeiten im Bergbau, aber vor allem in der Landwirtschaft. Die anfängliche Kriegsbegeisterung und der Optimismus der Bevölkerung, bereits Weihnachten 1914 einen deutschen Sieg feiern zu können, wichen im Laufe der Jahre einer wachsenden Kriegsmüdigkeit und Desillusionierung. Daran änderten auch die Kriegspropaganda und Durchhalteparolen nichts, die Staat, Medien und beide Kirchen bis zum Schluss des Krieges verbreiteten.

Diese erste grobe Übersicht macht sofort deutlich, dass das Thema „Westfalen und der Erste Weltkrieg“ äußerst komplex war. Die Gruppe entschied sich daher, die Fragestellung des Projekts zuzuspitzen: „Die Haltung der Bevölkerung zum Ersten Weltkrieg in Westfalen 1914-1918“ lautete nun die Forschungsfrage, die sich die Gruppe selbst gesetzt hat. Die Studierenden interessierte, wie die Westfalen den Krieg erlebten, welche Haltung sie zum Krieg einnahmen und ob sich all dies im Laufe der vier Kriegsjahre wandelte. Zudem wollten sie herausfinden, ob verschiedene Gruppen der Bevölkerung sich in ihrer Haltung zum Krieg eventuell unterschieden: Wichtig erschienen hier nicht nur die unterschiedlichen Erfahrungen an der Front und in der Heimat, sondern auch in der Stadt und auf dem Land. Und noch eine weitere Frage drängte sich auf: Wer oder was prägte die Haltungen zum Krieg und ihren möglichen Wandel überhaupt? Ein allgemeiner ‚Zeitgeist‘? Politische Parteien und/oder Überzeugungen? Die christlichen Kirchen? Diskussionen mit Familienmitgliedern oder Freunden? Oder, mit der Zeit, das eigene Erleben des Kriegs an der West-, Ost- oder Heimatfront?

¹ Einen guten Überblick über die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf Westfalen bietet folgender Ausstellungskatalog: Eilers, Silke, Landschaftsverband Westfalen Lippe (Hgg): An der ‚Heimatfront‘: Westfalen und Lippe im Ersten Weltkrieg. Begleitpublikation zur gleichnamigen Wanderausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen, Münster 2014.

Um diese Fragen beantworten zu können, lag es, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, nahe, das Gesamtprojekt in mehrere Einzelprojekte aufzuteilen, die jeweils von einem Studierenden durchgeführt wurden. Dies kam auch den je spezifischen Interessen der Seminarteilnehmer an einzelnen Fragestellungen entgegen, denen sie so besonders gut nachgehen konnten. Die regelmäßigen Treffen im Seminar dienten dem gegenseitigen Austausch, der Beratung und Unterstützung bei der Durchführung der insgesamt sechs Forschungsprojekte.

Und noch eine weitere Überlegung ergab sich aus der Fragestellung: Um die Haltung der Westfalen zum ersten Weltkrieg zu erforschen, um zu verstehen, wie der große Krieg die kleine Welt eines jeden Einzelnen, von Männern, Frauen und Kindern, veränderte, mussten die einzelnen Projekte versuchen, möglichst nahe an den Alltag dieser Männer, Frauen und Kinder heranzukommen. Alle Projekte konzentrieren sich daher auf die Mikro-Ebene einzelner Orte oder gar Familien. Damit bilden sie – auch wenn dies anfangs so gar nicht geplant war – eine gute Ergänzung zu den zahlreichen großen Studien, die im Gedenkjahr 2014 veröffentlicht wurden und entweder alte, zentrale Fragen wie die Kriegsschuldfrage neu beantworten oder aber einen neuen Gesamtüberblick über den „Großen Krieg“ bieten.²

Die Perspektiven und Fragestellungen der älteren Studierenden unterscheiden sich von dieser Vogelperspektive auf das große Ganze: So untersucht *Paul Alexander*, wie der Krieg das Leben in seiner Heimatstadt Gelsenkirchen verändert hat. Dabei nimmt er vor allem die schwierige Ernährungslage in den Blick und stellt verschiedene Reaktionen der Bevölkerung hierauf, von der Gemeinschaftsküche bis zum Streik vor, die eine wachsende Desillusionierung der Gelsenkirchener mit dem Krieg offenbaren.

Hartmut Bringmann widmet sich in seiner Arbeit dem Schicksal der vor allem russischen Kriegsgefangenen, die seit 1915 in seiner Heimat, dem Kreis Borken, in mehreren Außenlagern des Münsteraner Stammlagers Haus Spital gefangen gehalten wurden. Er beschreibt nicht nur, wie der Alltag der Kriegsgefangenen aussah, sondern überlegt vor allem, ob es sich bei der Arbeit, die die Gefangenen teils in der Landwirtschaft, teils bei der Trockenlegung von Mooren leisten mussten, um Zwangsarbeit handelt.

Johann Stoffers fragt in seinem Forschungsprojekt nach der Haltung und dem Verhalten der katholischen Kirche, genauer gesagt, des Bistums Münster, im Ersten Weltkrieg. Einerseits

² Winter, Jay (Hrsg.): *The Cambridge History of the First World War*, 3 Bde, Cambridge 2014; Münkler, Herfried: *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918* [unter Mitarbeit von Frank Pöhlmann]. Berlin 2013; Janz, Oliver: *14. Der große Krieg*. Frankfurt am Main, 2013; Leonhard, Jörn: *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkrieges*. München 2014; Clark, Christopher: *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*, München 2013.

bot die Kirche vielen Westfalen in ihren seelsorgerischen Aktivitäten Trost und Unterstützung angesichts von Schwierigkeiten und Leid im Krieg. Andererseits leistete sie einen wesentlichen Beitrag dazu, bis zuletzt den Krieg zu legitimieren und ihre Gläubigen auf die Kriegsziele einzuschwören. Nicht zuletzt versuchte sie so, die Gläubigen enger an die Kirche zu binden.

Gleich drei Beiträge beschäftigen sich mit der Interpretation von Feldpostbriefen. *Paul Boß* beschreibt in seiner Arbeit anhand des Briefwechsels seiner Großeltern zwischen 1914 und 1916, wie sich das Familienleben zwischen Front und Heimat gestaltete. Er kann zeigen, mit welchen Schwierigkeiten die Ehepartner jeweils an der Front und zu Hause zu kämpfen hatten, wie sie versuchten, ihre Ehe und ihr Familienleben durch den Briefwechsel lebendig zu halten, und wie sie nach anfänglicher Kriegsbegeisterung des Großvaters mit der Zeit immer mehr am Sinn des Kriegs zweifelten.

Auch *Gabriele Pettendrup* untersucht in ihrer Arbeit die Feldpost ihres Großvaters, der von 1916 bis 1918 fast ausschließlich an der Westfront eingesetzt war und seinen Eltern und Geschwistern zahlreiche Postkarten, kürzere Briefe und vor allem Fotografien von seinen Erlebnissen an der Front und in der Etappe schickte. Auch er zweifelt zunehmend an der Sinnhaftigkeit des Kriegs und trägt schwer an seinen Erlebnissen. Lediglich sein Glaube und die Unterstützung seiner Familie geben ihm Kraft zum Durchhalten.

Einen vollkommen anderen Charakter tragen die Feldpostbriefe, die *Arnold Gieseke* analysiert. Denn bei ihnen handelt es sich um Briefe, die von der Kriegsnachrichten-Sammelstelle des VII Armeekorps am Historischen Seminar der Universität Münster für zukünftige (Wissenschaftler)-Generationen ausgewählt und archiviert wurden. In seiner Arbeit fragt Arnold Gieseke einerseits nach den Kriegserlebnissen und Kriegsdeutungen der Briefeschreiber, andererseits aber auch nach dem Kriegsbild, das die Sammelstelle durch ihre Auswahl der Briefe der Nachwelt vermitteln wollte.

Angesichts der unterschiedlichen Themen und Fragestellungen, denen sich die einzelnen Studierenden widmeten, ist es keine Überraschung, dass sie auf unterschiedliche Quellenbestände zurückgriffen. Während einige Studierende Feldpostbriefe und –postkarten aus dem Familienbesitz auswerteten, trugen anderen die Quellen für ihre Arbeit detektivisch aus den verschiedensten Archiven – von der Handschriftensammlung der Universitäts- und Landesbibliothek über das Bistumsarchiv bis hin zu verschiedenen Stadt- und Kreisarchiven – zusammen. Allen Archivaren und Bibliothekaren, die die Arbeit der Gruppe so intensiv unterstützt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

In welcher Form die Studierenden ihre Ergebnisse veröffentlichen wollte, war innerhalb der Gruppe lange umstritten. Schließlich entschieden sich die Studierenden aus zwei Gründen,

Einleitung

ihre Ergebnisse im Internet zu veröffentlichen. Zum einen ist diese Publikationsform für Autoren wie Leser kostenfrei, zum anderen hofft die Gruppe durch die Online-Publikation eine breitere und jüngere Leserschaft zu erreichen als dies durch ein Buchprojekt möglich wäre. Diese vielen interessierten Leser jeden Alters wünsche ich dem Projekt von Herzen.